

## **rbb „Worte für den Tag“ / „Worte auf den Weg“ vom 14. – 19. Mai 2018**

**Pfarrer Tobias Kuske**

14. Mai 2018 - Bonhoeffer „Friede auf Erden“

„Friede auf Erden“, das sind große Worte. Sie kamen in so vielen Gebeten meiner Kindertage vor. Aber wie wird Friede auf unserem Planeten und wie Friede in meiner kleinen Welt? Das frage ich mich gerade wieder jeden Tag.

Der junge Dietrich Bonhoeffer hat wenige Jahre vor Ausbruch des zweiten Weltkriegs davon gesprochen, dass ich etwas riskieren muss, wenn ich den Frieden für mich und die Welt möchte. Im Mittelpunkt seiner Rede damals spricht er überraschenderweise davon, dass Friede und Sicherheit nicht zusammen gehen. Er spricht sogar davon, dass Friede und Sicherheit oft miteinander verwechselt werden. Er schreibt: „Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn der Friede muss gewagt werden, er ist das eine große Wagnis. Sicherheiten fordern, heißt Misstrauen haben und dieses Misstrauen gebiert wiederum sofort Krieg“.

Wie aktuell sind diese Sätze!

Seit Monaten beschleicht mich Angst, wenn ich unser Weltgeschehen betrachte. Wirkliche Angst, existentielle Angst, ein beklemmendes Gefühl.

In anderen Regionen der Welt ist das alltäglich. Und hier kennen Menschen, die älter sind als ich und den Krieg noch erlebten, dieses Gefühl noch aus eigener Erfahrung, aber mir, mir blieb das bisher erspart.

Alles schien so gesichert. Auch ich war mir sicher dass die Mächte dieser Welt keinen Krieg mehr wollen, keinen Krieg mehr wollen können.

Nun aber schreckt mich dieses Wort Sicherheit immer mehr auf. Menschen gebrauchen es als Anspruch. Es klingt nicht gut aus ihrem Mund. Alles soll sicher sein, unsere Welt, meine Beziehungen, das, woran ich glaube und das, was ich denke.

Wenn ich genau darauf schaue, dann steckt da so wenig Vertrauen darin.

Vertrauen in mich, meine Mitmenschen, Vertrauen auf Gott. Und auch so wenig Vertrauen in den Rest meines Lebens, auf das, was noch kommen kann, auch an Gutem, an Neuem und Ungewohntem.

Dann denke ich an die Geschichte von Abraham und Sara, die waren eingerichtet, satt und sicher und machten sich auf in ein neues Land, im Vertrauen darauf, dass sie gesegnet werden und dass Sie Frieden finden.

Abraham und Sara haben Sicherheit nicht mit Frieden verwechselt.

Sie haben viel gewagt und am Ende Frieden gefunden.

Vielleicht gilt heute wie damals, dass, wer Frieden will, Unsicherheit wagen und aushalten muss. Und dass es wieder Zeit ist, einander zu vertrauen.

## **rbb „Worte für den Tag“ / „Worte auf den Weg“ vom 14. – 19. Mai 2018**

**Pfarrer Tobias Kuske**

15. Mai 2018 - Kirschblüten

Die japanische Kirschblüte ist etwas ganz Besonderes. Nicht nur ein rosafarbenes Naturschauspiel, sondern auch eine Botschaft verbirgt sich dahinter: Die Bäume sollen Frieden und Ruhe in die Herzen der Menschen bringen.

Nach der Wiedervereinigung gab es eine große Spendenaktion in Japan: An vielen Stellen in Berlin und Brandenburg wurden japanische Kirschbäume gepflanzt und den Menschen, die hier wohnen, geschenkt.

Man hat bewusst Orte dafür ausgewählt und Bäume dort gepflanzt, die während der deutschen Teilung eine besondere Rolle spielten, weil es keine Orte mehr waren, wo Menschen verweilen konnten. Grenzorte. Mauerstreifen.

Heute sind vor allem im Frühling zauberhafte Blütenwunder an Stellen zu bestaunen, die früher den Namen Todesstreifen trugen.

Menschen flanieren dort entlang, manchmal achtsam, manchmal nur auf ihrem normalen Weg von A nach B.

In diesen Tagen duften die Blüten der Kirsche und verzaubern die Menschen.

Sie kommen zusammen und verweilen, zücken ihre Kameras oder Handys und fotografieren das Farbenspiel aus zartem Rosa und weiß.

Nicht selten versuchen sie, sich selbst mit diesen Blüten zusammen auf ein Bild zu bannen. Oder sie stellen sich paarweise zusammen. Die Menschen strahlen dabei.

Andere setzen sich stumm unter oder neben die Bäume. Sie wirken versunken, vielleicht denken sie daran, was an diesem Ort früher war, was damals alles nicht sein durfte.

Häufig sind auch am Wochenende Brautpaare zu beobachten, die diese Alleen aus Kirschblüten als Kulisse für ihre junge Liebe wählen.

Friede und Ruhe sollen diese Bäume den Herzen bringen. Das ist die Botschaft aus Japan.

Jetzt, wo die Blüte an ihr Ende kommt, bereitet es vielen eine Riesenfreude, sich unter die Bäume zu stellen und die Blüten auf sich herabregnen zu lassen. Ein kleiner Stoß genügt und die Menschen sind eingehüllt in die herabfallenden Blüten.

Wenn ich an diesem Blütenregen vorbeigehe, wird ein Satz aus der Bergpredigt spürbar für mich: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Die Wandlung vom Todesstreifen zum Ort der Liebenden und Sehnsüchtigen. Was für eine große Hoffnung erfüllt sich da! Friede und Ruhe möge sie heute durch ihren Tag begleiten!

## **rbb „Worte für den Tag“ / „Worte auf den Weg“ vom 14. – 19. Mai 2018**

**Pfarrer Tobias Kuske**

16. Mai 2018 - Hannah Arendt: Siehe ich mache alles neu

Alles neu macht der Mai, so tönt es in meinen Ohren. Eine Volksweisheit, die mir einleuchtet, wenn ich mich umschaue draußen in der Natur. Und wenn ich in die Gesichter der Menschen blicke, alles neu vielleicht nicht, aber doch viel.

Die Bäume werden grün, die Tage länger, die Sonne gewinnt an Kraft und die Menschen sind weniger griesgrämig. Das Wachsen und Duften und Blühen und Leben und Lieben setzt sich durch im Mai. Alles wird neu!

Es ist eine wunderbare Idee und tiefe Erfahrung, dass mit der Geburt eines jeden Menschen auf dieser Welt, dass mit der Geburt eines jeden Gedankens ein ebenso kleiner wie radikaler Neuanfang gemacht wird. Alles wird neu! Mit jedem Tag und jedem Menschen und jedem neuen Gedanken.

Alle unsere Erfahrungen, unsere Erlebnisse und jede Form von Pessimismus können durch so einen Neuanfang aus den Angeln gehoben werden.

Lässt man das zu, dann kann daraus eine Unruhe entstehen.

Es macht sich ein Kribbeln breit, wenn einem vermeintlich längst Bekanntes entrissen wird, es in einem Neuen Horizont erscheint. Ein neuer Gedanke, ein Mensch mit einer Idee führt uns in ein ganz neues Haus hinein.

Oder er zeigt uns in dem bestehenden ein neues Zimmer.

Wir schauen hinein und auf dem vertrauten Tisch liegen plötzlich andere Bücher, und das Fenster geht zu einem Garten hinaus, den wir noch nie betreten haben. Das offene Tor zu diesem scheint zu winken.

(Diese Unruhe durch den Neuanfang eines kleinen Gedankens beschreibt man auch als den Anfang des Denkens. Diese Unruhe ist auch der Anfang des Glaubens.

„Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;

und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!

Und es duftet und wächst und blüht, und wir sehen neue Räume und sehen uns selbst ganz neu. Gehen hinaus in einen anderen Morgen.

## **rbb „Worte für den Tag“ / „Worte auf den Weg“ vom 14. – 19. Mai 2018**

**Pfarrer Tobias Kuske**

17. Mai 2018 - Zachäus

Einen neuen Blick riskieren oder überhaupt mal einen Blick. Wer klein ist und nicht gemocht wird, kann schlecht sehen, wenn andere einem den Blick versperren. Hüpfen hilft nicht immer, und es sieht auch dämlich aus. Zachäus aus Jericho war wohl so ein kleiner Mensch, und Freunde hatte er nicht viele in der Stadt. Bekannt war er wohl, aber die meisten waren nicht gut auf ihn zu sprechen, ein Abzocker war er, seine Wegezölle Wucher. Er spielt mit den Menschen ein Spiel, dessen Regeln man nicht durchschauen könnte. Und bei diesem nun kehrt Jesus ein. Es heißt, viele hätten gemurrt darüber, bei dem. Bei diesem Wucherer und Schwindler, diesem kleinen Wicht kehrt er ein.

Er kommt groß raus! Denn er klettert auf einen Baum, während alle anderen stehen bleiben, wagt er sich hinauf und macht auf sich aufmerksam und dann wird er gerufen. Bei seinem Namen. Zachäus.

Wir haben diese Geschichte im Konfirmandenunterricht besprochen, im Zusammenhang mit der Taufe.

Ich werde bei meinem Namen gerufen, wie jeder Täufling.

Zachäus verspricht nach diesem Ruf und der folgenden Einladung viel, aber darum ging es den Jugendlichen nicht in dieser Konferstunde. Es ging darum, ob es hilft, das zu wagen. Ob es hilft, auf einen Baum zu steigen, wenn Hüpfen nichts bringt, weil man eh zu klein ist oder sich schon so oft abgestrampelt hat für einen Blick, für ein bisschen Anerkennung.

Etwas zu wagen, hilft das? Jesus auf sich aufmerksam zu machen, das Wort: „Beten“ fiel in diesem Zusammenhang. Hilft beten! Wenn es schlecht um mich steht und ich nichts sehe, keiner mich im Blick hat und auf dem Zettel.

„Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ Gesucht zu werden ist ein tröstlicher Gedanke, gerade für die Jugendlichen. Was dann selig bedeutet, unterscheidet sich wieder. Dahinter steckt auch die Sehnsucht, dass etwas heil und ganz wird, und das ist bei jedem etwas anderes.

Dahinter steckt der Wunsch und das Verlangen, Einlass zu bekommen in die Gemeinschaft mit anderen Menschen und sie einladen zu können zu einem selbst und der Wunsch nach Gemeinschaft mit Gott.

Zachäus wurde gefunden und wieder aufgenommen in die Gemeinschaft, einer nahm ihn in den Blick und viele haben ihn gesehen.

## **rbb „Worte für den Tag“ / „Worte auf den Weg“ vom 14. – 19. Mai 2018**

**Pfarrer Tobias Kuske**

18. Mai 2018 - „Lüften des Lebensbaums“

Einen Hut? Ja einen Hut sagte er, „durch einen geschnitten Apfelbaum muss man einen Hut werfen können.“ „Je luftiger die Krone ist“, fuhr er fort, „desto geringer ist die Anfälligkeit für Pilzkrankheiten“. Er machte eine große Geste mit seinen Händen und sagte: „Auch die Früchte werden größer und reifen besser, wenn sie viel Sonnenlicht abbekommen“.

Ich zupelte an meiner Mütze herum und schaute diesen alten Mann an. Sein Gesichtsausdruck war wie verknittert, aber seine Augen funkelten, und er hatte nichts Böses zu mir gesagt, nur: „Denke daran, von Zeit zu Zeit deinen Lebensbaum zu lüften“. Ich schaute ihm lange nach, drehte mich immer wieder um als ich schon längst weiter gegangen war. Etwas von dem, was er gesagt und wie er es gesagt hatte, hatte mich gepackt und lässt mich nicht mehr los.

Noch heute achte ich darauf, immer wieder einmal, oder wie es der alte Mann gesagt hatte: „von Zeit zu Zeit den Lebensbaum zu lüften“.

Das hat zu unterschiedlichen Zeiten meines Lebens verschiedene Bedeutungen gehabt und war aus jeweils anderen Gründen notwendig,

Als Jugendlicher ging es zum Beispiel darum, die eigene Krone von den Zuwucherungen des elterlichen Einflusses freier zu machen, um einen eigenen Weg für mich zu finden.

In den Jahren darauf war es dann manchmal notwendig, die eigenen Flausen aus der Krone des Lebensbaums zu schneiden, um wieder etwas klarer und frischer nach vorne zu schauen und das Nächste anzugehen.

Gerade lüfte ich den Baum öfter. Zu viele irrige Gedanken und komische Meinungen schwirren herum und wollen mir Angst machen. Angst vor den Fremden, Angst vor anderen Religionen, Angst vor der Zukunft.

Zu eng werde ich durch diese Ängste und die Antworten, die auf sie gegeben werden.

Und ich sehne mich nach Luft und Sonne und höre auf ein altes Wort aus dem 1. Psalm der Bibel. Es kommt auch etwas verknittert daher, dennoch funkelt es auch, wie die Augen des alten Mannes damals:

Gut ist,  
dass du gute Wort überdenkst  
und willst:

**rbb „Worte für den Tag“ / „Worte auf den Weg“ vom 14. – 19. Mai 2018**

**Pfarrer Tobias Kuske**

Hab den Nächsten lieb, der ist wie du,  
dem Flüchtling, dem Armen schaffe Recht.  
Präg sie in das Herz deines Verstandes, diese Worte,  
sprich sie vor dich hin,

gesegnet bist du.

Ein Baum, gepflanzt an strömendem Wasser. Früchte wirst du tragen,  
Blätter welken nicht, es wird dir gut gehen.

## **rbb „Worte für den Tag“ / „Worte auf den Weg“ vom 14. – 19. Mai 2018**

**Pfarrer Tobias Kuske**

19. Mai 2018 - „durch die Wände gehen“

„Ich schreibe diese Worte in einer Gefängniszelle“ so fängt ein Text des Dichters Ahmet Altan an und weiter schreibt er: „Aber halt. Bevor Sie die Trommeln des Erbarmens zu rühren beginnen, sollten Sie erst einmal hören, was ich Ihnen zu erzählen habe.“ Der Ahmet Altan berichtet einerseits von erdrückenden Erfahrungen von Isolationshaft und andererseits verleiht er einem Flügel. Er beschreibt seine Fähigkeit, sich an andere Orte zu begeben und daraus Kraft zu ziehen.

„Wo auch immer ihr mich einsperrt, werde ich die Welt auf den Flügeln meiner Gedanken bereisen. Und obendrein habe ich Freunde auf der ganzen Welt, die mir beim Reisen helfen, auch wenn ich die meisten von ihnen nie gesehen habe. Jedes Auge, das liest, was ich schreibe, jede Stimme, die meinen Namen nennt, nimmt mich bei der Hand wie eine kleine Wolke und lässt mich über die Ebenen fliegen, die Wälder, die Meere, die Städte und Straßen. Ohne große Worte gewähren sie mir Gastrecht in ihren Häusern, ihren Hallen, ihren Zimmern. Jedes Auge das liest und jede Stimme, die meinen Namen nennt.“

Ich finde diese Worte von dem durch die Mauern reisenden Schriftsteller ermutigend und ich mache sie mir zueigen, wenn ich mit Jugendlichen über den Geist Gottes spreche. Ein schwer zu greifendes Ding der Geist Gottes. Der Gedanke aber, dass jedes Auge, jede Stimme und jede Hand weitergibt und trägt, was sie an Gutem und Schlechtem in dieser Welt erfahren haben, hilft mir. Und er macht deutlich, wie befreiend es sein kann, dem heilenden und tröstenden Wort des Geistes nachzuhorchen und es weiterzusagen und danach zu handeln. Weil ich mich damit auf eine Reise begeben zusammen mit anderen, vielen anderen, die auch eine Stimme und ein Auge haben und etwas tun. Und hilft mir zu erklären, was mit dem Heiligen Geist gemeint ist, diesem Geist, den wir an Pfingsten feiern. Weil er Menschen bewegt und verbindet über die Grenzen, Mauern und Abgründe hinweg und über die sprachlichen Barrieren. Der Autor Ahmet Altan schließt mit den Worten:

Wo auch immer ihr mich einsperrt, werde ich die Welt auf den Flügeln meiner Gedanken bereisen.

Ihr könnt mich gefangen setzen, aber ihr könnt mich nicht gefangen halten.

Weil ich die Zaubermacht habe, die allen Schriftstellern eigen ist. Ich kann mühelos durch Wände gehen.